

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1999-2000)
Heft: 1

Artikel: Alternativen zu herkömmlichen Ausstellungsorten
Autor: Tanner, Iren
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst in Kunsthäusern und Museen, die zum Teil in nicht mehr ganz zeitgemässen Räumen präsentiert wird, vermag nicht mehr zu begeistern, und es erstaunt nicht, dass solche Institutionen rückläufige BesucherInnenzahlen vermelden und finanzielle Engpässe haben. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass Versicherungskosten, Sicherheit, Personal sehr hohe Kosten verursachen, hängen in solchen Häusern vielfach unersetzbare Werke von unschätzbarem Wert.

Dennoch sind Kunstinstitute für alle grösseren Städte von Bedeutung und wenn Ausstellungen von erstklassigem Stellenwert geboten werden, kann es schon vorkommen, dass ein grosser BesucherInnenandrang herrscht – was jedem Museum zu wünschen ist.

Zu den herkömmlichen Ausstellungsorten suchen KünstlerInnen seit einiger Zeit vermehrt nach Alternativen. So muss Kunst den BetrachterInnen nicht unbedingt immer in geschlossenen Räumen zugänglich sein. Dies bewies unlängst die Ausstellung von Christo in der Fondation Beyeler in Riehen. Diese Ausstellung – mit den kunstvoll verpackten Bäumen – wurde zu einem der eindrücklichsten schweizerischen Kunstevents im letzten Jahr.

Leider stellen die obenerwähnten Kunstinstitutionen den «lokalen» und «jungen» KünstlerInnen selten Ausstellungsraum zur Verfügung. (Wobei hier die Ausnahme die Regel bestätigt.)

«Off-spaces» als Alternativen zu Kunsthäusern werden gesucht und angeboten, so etwa in Garagen, Boutiquen, Verwaltungsgebäuden, Altersheimen, Automaten, Spitälern und Ateliers, um nur einige zu nennen.

Galerien sind die uns wohl bekanntesten Ausstellungsräume. Professionalität – Hängen, gute Beleuchtung, Vernissage mit Gebäck und Weisswein, Versicherung – wird dort gegen ein relativ hohes Entgelt angeboten. Der Anteil der Galerien an der Verkaufssumme im Raum Zürich beträgt gegen 40%.

Keine Frage, dass unter den vielen KünstlerInnen, die es in Zürich gibt – es sind über vierzig KünstlerInnenengruppen – nach kostengünstigeren alternativen Kunstorten gesucht wird.

Die «junge» Kunstszene sucht die Herausforderung an die Betrachterin und provoziert. Kunsträume entstehen für einen langen Abend oder für ein paar Wochen. Es versammeln sich dort Kunstschaffende zu selbstgeplanten Aktionen und nicht selten wird eine Überschneidung verschiedener künstlerischer Disziplinen angestrebt. Den

Ideen sind keine Grenzen gesetzt, und ein Gedankenaustausch mit dem Publikum ist erwünscht. Für eine beschränkte Zeit entstehen Aktionen, bei denen sich die Energie der KünstlerInnen entfalten kann.

So zeigte unlängst eine Videokünstlerin ihre Installation in einer unterirdischen Autoeinstellhalle in Zürich. Ein Künstler prä-

Alternativen

Iren Tanner

sentierte seine Arbeit im Wasserreservoir am Zürichberg. Kunst aus dem Automaten wurde via Zeitung ebenfalls angeboten. Solche alternativen Kunsträume beleben die Stadt und regen BetrachterInnen zu Diskussionen an.

Es gibt auch KünstlerInnen, die ihre Kunst in einem Restaurant oder Café ausstellen. So wird die Kunst als Dekoration und Schmuck ins Umfeld integriert. Andere KünstlerInnen wiederum öffnen ihre Ateliers und laden an den Entstehungsort ihrer Kunst ein.

Ars ad interim – Kunst zum Mieten – heisst ein weiteres Ausstellungsprojekt. Die MieterInnen bestücken die privaten Räume für eine begrenzte Zeit mit ausgewählter Kunst, gegen Bezahlung eines Mietpreises. Kunstinteressierten bietet sich so die Gelegenheit, ihre Räume ständig neu zu gestalten und zu verändern.

Die Kunst, welche in Altersheimen, Praxen, Verwaltungsgebäuden und Spitälern ausgestellt wird, ist nicht allen zugänglich. Sie wird nur im Vorbeigehen wahrgenommen – beim Warten, als Ablenkung oder als Dekoration. An solchen Ausstellungsorten findet Kunst kaum KäuferInnen.

Zu erwähnen ist noch die «Kunst-am-Bau», eine Verschönerung eines Gebäudes sozusagen, die leider infolge hoher Kosten nicht mehr häufig praktiziert werden kann.

Alternative Kunst-Orte sind eine Bereicherung und es wäre wünschenswert, dass das Publikum Kunstexperimenten an alternativen Orten neugierig und offen gegenübersteht und sich auf sie einlässt.

Iren Tanner ist Präsidentin der Gesellschaft Schweizerischer Bildender Künstlerinnen, Sektion Zürich.

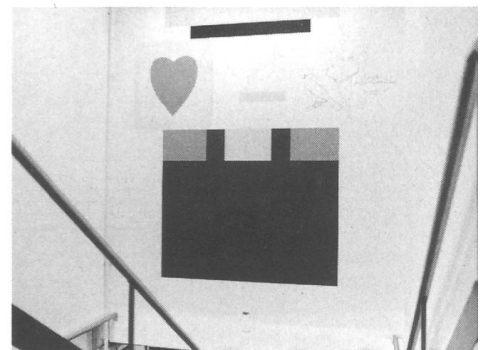
zu herkömmlichen

Ursula Hürlimann
Eingangsbereich, Kasse,
Parkgarage Bleicherweg, Zürich

Marlis Dürst
Heisse Schlitten und Coole Wollsocken,
Buchhandlung FRANXA, Winterthur

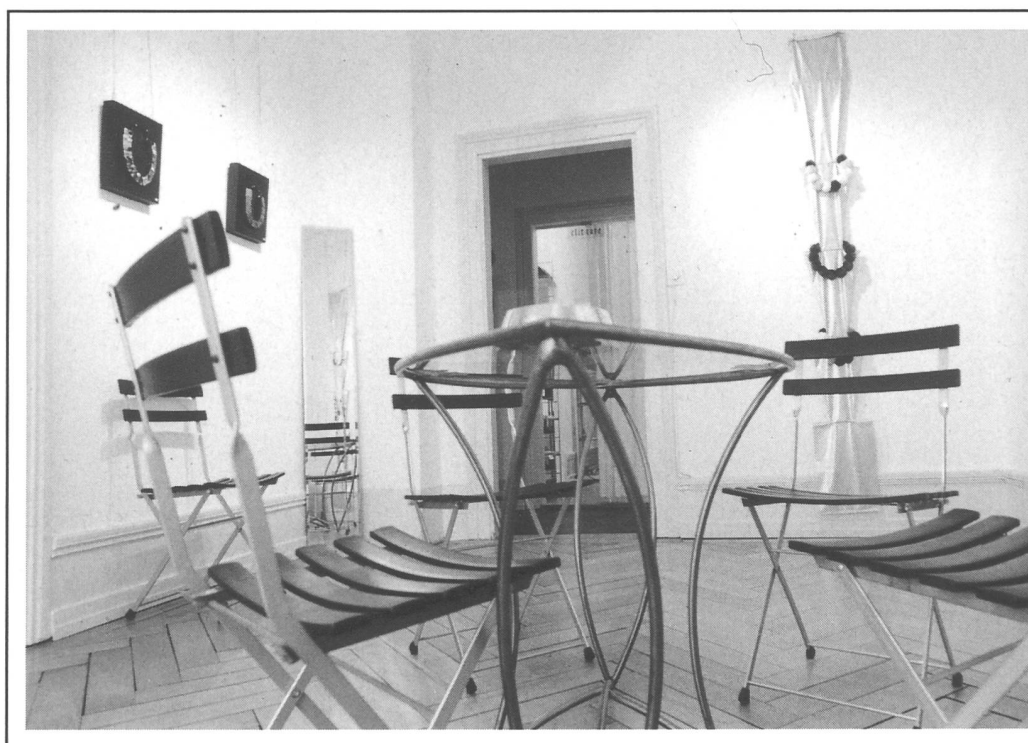
Barbara Roth
Brunnen, Rindermarkt, Zürich

Meier Halsschmuck
Tattoos and Art, Klingenstrasse, Zürich



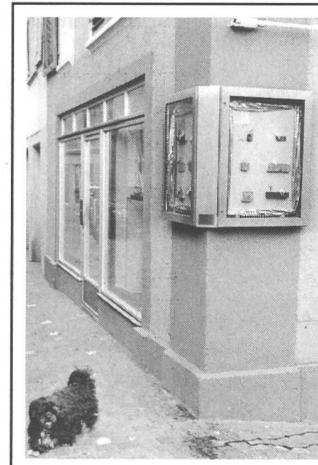
Ausstellungsorten

Hauptthema





Silvia Luckner ist
Fotografin und lebt
in Zürich



**Buchhandlung am Rand,
Zürich-Wipkingen**

Lilian Hasler
Brunnen, Zürich-Höngg

Genny Russo, «underwater love»
Cafe Walthi, Zürich

Marlis Spielmann Art
Schaufenster, Selnaustrasse, Zürich

Katrin Laskowski
ARTAGOGO, Oberdorfstr.13, Zürich

Pipifax Comix Automat, Ecke
Ankerstrasse/Gartenhofstrasse, Zürich

